

Die Parascha in Kürze

- Erschaffung der Welt in sechs Tagen und der erste Schabbat
- Adam und Chava essen im Paradies – trotz G"ttes Verbot – vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse
- Adam und Chavas Söhne Kain und Hevel bringen Opfer, aber G"tt nimmt nur Hevels Opfer an
- Kain tötet Hevel aus Neid
- Erfindung verschiedener Werkzeuge (z. B. Waffen aus Eisen, Steinarbeit um Häuser zu bauen, Musikinstrumente aus Holz)
- Aufzählung der ersten zehn Generationen
- Die Welt beginnt zu sündigen und Götzen zu dienen; G"tt entscheidet, die Sintflut zu bringen

Konzept der Woche

Bagger hatten mit ihrer Arbeit begonnen und der Boden wurde für neue Häuser vorbereitet, die bald junge Familien willkommen heißen würden. Emsig und konzentriert fasten viele der zukünftigen Bewohner mit eigenen Händen an und schon bald sah man immense Fortschritte im Aufbau dieser neuen Siedlung im Nordosten Jerusalems. Die Aktivitäten riefen die internationale Presse auf den Plan, die bei solchen Gelegenheiten immer Zeter und Mordio schrie. Ein schwedischer Journalist näherte sich einem jungen Israeli mit gehäkelter Kippa und fragte ihn: „Was gibt Ihnen eigentlich die Berechtigung, hier zu bauen? Schließlich handelt es sich hier um besetztes Gebiet, das von der internationalen Staatengemeinschaft nicht als israelisches Territorium anerkannt wird. Wo ist die Eintragung im Grundbuch, die ein solches Vorgehen sanktioniert?“ Der junge Mann lächelte und antwortete: „Die Tora ist unser Grundbuch.“ Wie kommt der junge Mann zu dieser Aussage?

Wir beginnen in dieser Woche wieder mit dem Lesen des ersten Buchs der Tora, dem Sefer Bereschit. Es fängt mit den Worten „Bereschit“ an, was im Deutschen mit „Im Anfang“ übersetzt werden kann und uns von der Erschaffung der Welt erzählt. Raschi kommentiert dieses erste Wort mit der Bemerkung von Rabbi Yitzchak im Midrasch, dass G"tt die Tora doch mit der ersten Mitzwa hätte beginnen können, die in Schmot 12:2 beschrieben wird und die Festlegung des jüdischen Kalenders beinhaltet. Stattdessen beschreibt die Tora G"ttes Erschaffung der Welt und zeigt, dass der Schöpfer entscheidet, wer die Schöpfung erhält. Wenn die Nationen der Welt sich beklagen und wie der schwedische Journalist unterstellen, dass das jüdische Volk das Land unrechtmäßig an sich genommen hätte, wird die Antwort sein, dass die Welt G"tt gehört und es Sein Wunsch war, das Land Israel den sieben kanaanitischen Völkern wegzunehmen und Am Jisrael auf immer zu geben.

Das unendliche Wohlwollen G"ttes drückte sich bei Seiner Schaffung des Menschen aus. Er hatte die Welt erschaffen, die aber ohne die Existenz des Menschen nicht ihren ultimativen Sinn und ihr Ziel erfüllen konnte. Haschem schuf Adam am sechsten Tag der Schöpfung in Seinem Ebenbild, „betzelem Elokim“. Dem Menschen wurde von G"tt in seinen aus dem Staub der Erde gebildeten Körper eine g"ttliche Seele eingehaucht, die ihn nicht nur befähigt, seinen freien Willen auszuüben, sondern die ihn leitet, sich G"tt zu nähern, indem er Mitzwot erfüllt und das g"ttliche Wohlwollen nachahmt. So wie G"tt den Menschen braucht, um ihm Seine Güte zu schenken, brauchte Adam einen Gegenpol und eine Ergänzung, um menschliche Güte auszudrücken. Daher stellte ihm G"tt eine Frau an seine Seite, die das Geben des Mannes annimmt und mit ihm zusammen im Idealfall den Menschen komplettiert. Der Midrasch Bereishit erzählt uns, dass G"tt den Menschen zuerst als Doppelwesen erschaffen hat, das Er entzwei geteilt und daraus Chava geschaffen hat. Der Talmud sagt uns (Sanhedrin 22a), dass 40 Tage vor der Entstehung eines Kindes im Himmel festgelegt wird, wer für wen bestimmt ist, das Leben miteinander zu teilen. Diese Idee von „Beschert“, von dem idealen, vorbestimmten Partner, zusammen mit der freien Wahl, die Gebote der Tora anzunehmen und die Mitzwot zu erfüllen, bringen ein Paar einander so nahe, wie sie es sich seit der Teilung des Doppelwesens ersehnen. Gleichzeitig erweisen sie nicht nur einander Güte und Wohlwollen, sondern ihre Harmonie und ihr gegenseitiges Ergänzen strahlen sowohl auf ihre unmittelbare Umgebung – ihre Familie – als auch auf ihre weitere Umgebung aus. Sie sind Vorbild und Vermittler von jüdischen Werten, die von der gesamten Umwelt als edel und ethisch hochstehend empfunden werden.

Dieser Idealfall erfordert kontinuierliche Arbeit und Mühe. Es bedeutet, das Wohl des Anderen vor das Eigene zu stellen – mehr noch: als das eigene Wohl zu empfinden. Man erzählt eine Geschichte über den berühmten Jerusalemer Rabbiner Aryeh Levin (1885-1969), dessen Frau Hannah sich nach langen Ehejahren den Fuß verletzt hatte. Er suchte mit ihr gemeinsam einen Arzt auf und wartete geduldig im Wartezimmer. Als sie schließlich an der Reihe waren, fragte der Arzt nach dem Grund ihres Besuchs. „Der Fuß meiner Frau tut uns weh!“, war Rav Aryeh Levins Antwort.

In unserer heutigen Zeit hört man immer wieder, dass das orthodoxe Judentum die Rolle der Frau vernachlässige und die Frau geringschätze. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Im Judentum haben Mann und Frau klar beschriebene Aufgabenbereiche, die sich mitunter überschneiden können, aber die sich immer ergänzen. Es handelt sich in einer nach Tora-Prinzipien funktionierenden Familie nicht um ein Wirtschaftsunternehmen, wo durch maximalen Wettbewerb der größte Gewinn erzielt wird. Das jüdische Paar hat verstanden, dass es um Geben und Nehmen geht. Der eine Teil kann nur geben, wenn der andere nehmen will. Das ist unsere menschliche Art und Weise, G"tt nachzuahmen, der uns immer nur Gutes erweisen will.

Frage der Woche: *In der Schöpfungsgeschichte steht bei jedem Tag, dass es gut war. Warum steht es beim zweiten Tag nicht? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf?*